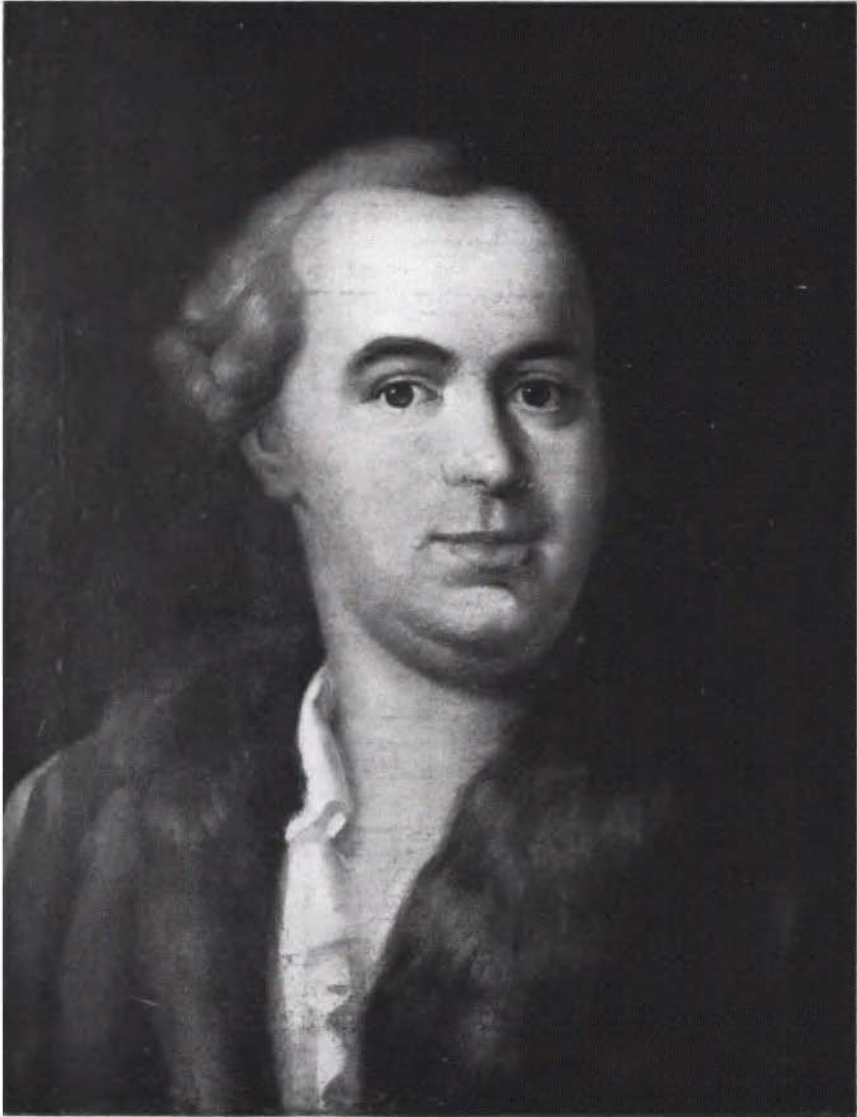


LORENZ · GEORG ANTON BENDA



Georg Benda. Nach einem Gemälde eines unbekanntes Künstlers im Besitz
der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

FRANZ LORENZ

DIE MUSIKERFAMILIE BENDA

Georg Anton
Benda



1971

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

ISBN 3 11 003568 5

© 1971 by Walter de Gruyter & Co., Berlin

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form — durch Photokopie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren — reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Satz und Druck: Saladruck, Berlin. Printed in Germany.

Ausstattung: Barbara Proksch

**Meiner Frau Mizzi, meinen Kindern Beatrix
und Leopold und meinem Enkel Francis
zugeeignet**

VORWORT

„Solchen wahren Musicus habe ich nicht
wieder gesehen“
(Zelter an Goethe über Georg Benda)

Das erste Wort gebührt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, deren Verdienst allein es ist, daß dieser zweite Band der „Musikerfamilie Benda“ gedruckt werden konnte; ich sage ihr dafür meinen besonderen Dank.

Der Band ist Georg Benda gewidmet, von dem Friedrich Schink sagt (s. S. 75 f.): „Mutter Natur hatte sich vorgenommen, einen Mann hervorzubringen, der all dieser hohen Gottesgabe Geheimnisse kund sei, alle Höhen und Tiefen derselben erschöpfe, Werke der Unsterblichkeit schaffe und wirke, und brachte Benda hervor.“ Gewiß, eine Reihe von Werken Georg Bendas lebt noch. Es gibt z. B. keine deutsche (und böhmische) Rundfunkanstalt, die nicht hin und wieder Bendasche Stücke in ihre Programme aufnahme, leider aber nicht in ausreichendem Maße. Unter den Sinfonien, Cembalo-Konzerten und Kantaten befinden sich große Würfe, und es ist zu hoffen, daß diesem bedeutenden Werk in jeder Hinsicht wachsende Aufmerksamkeit zugewendet werde.

Die Familie Georg Bendas existiert nicht mehr. Im Unterschied zur Familie seines Bruders Franz Benda, unter dessen Nachkommen viele verdiente und hochgeachtete Persönlichkeiten lebten und noch heute leben, verlieren sich die Spuren nach den Enkeln und einem Urenkel Georg Bendas im Dunkel. Aus der 1751 in Gotha geschlossenen Ehe waren fünf gesunde und musikalisch begabte Kinder hervorgegangen. Alle verließen jedoch vorzeitig das Elternhaus und waren nicht besonders glücklich im Leben. Bendas Frau starb allzufrüh, das jüngste Kind war bei ihrem Tode vier Jahre alt. Sicher war Benda ein zu ehrenhafter Charakter, um ein schlechter Vater, (wie Helfert behauptet) gewesen zu sein. Ob er aber zu den guten Erziehern (wie sein Bruder Franz) zählte, ist nicht ausgemacht. Reichliche Arbeit, seine bekannte Zerstretheit und Interesselosigkeit für praktische Dinge, seine Bequemlichkeit und seine Neigung, die Abende in Gesellschaft zu verbringen, spielen dabei eine Rolle. Im Alter liebte er die Einsamkeit.

Der hier vorliegende zweite Band der „Musikerfamilie Benda“ enthält wie der erste Band wenig Reinformal. Ein geplanter Dritter Band soll in Form eines Themenkataloges sämtliche Kompositionen aller Mitglieder der Familie Benda vorstellen und ausführlich würdigen. Auch diesmal ist sowohl der Kenner als auch der Liebhaber angesprochen. Leider war und ist es dem Autor als Westberliner nicht möglich, die Stadt Gotha, in der Georg Benda

dreißig Jahre lang lebte, zu betreten. In dieser Not haben mir zwei Gothaer Einwohner geholfen: Herr M. Frank, Direktor der Forschungsbibliothek, und Herr Dr. H. Motschmann, Direktor des Heimatmuseums, beiden Herren sei herzlichst gedankt. Herrn Dr. Motschmann ist es sogar gelungen, mir ein Foto des Hauses, das Benda höchstwahrscheinlich bewohnt hat, zu beschaffen. Ein weiterer Ersatz für den unmöglichen Besuch der Stadt bedeutete mir Vladimir Helferts grundlegendes tschechisch geschriebenes Buch „Jirí Benda“ (zwei Bände, Brünn 1929 und 1935). Helfert konnte dieses Werk nicht vollenden, weil er von Hitlers Schergen verfolgt wurde und an den Folgen seiner Einkerkering in Theresienstadt am 18. 5. 1945 starb. Er hatte für sein Benda-Buch auch in Berlin gearbeitet, ich fand seine Eintragungen im Besucherregister der Deutschen Staatsbibliothek. Natürlich konnte ich auch Köstritz, Bendas letzten Wohnort, nicht besuchen. Herrn Pfarrer E. Lauterbach, Köstritz verdanke ich das Foto von Bendas Sterbehaus.

Voller Dankbarkeit nenne ich weiter die Namen meiner freundlichen Helfer in den USA (Prof. Eva Arndt-Stern, Houston), an den Berliner Bibliotheken (Dr. W. Bollert, Dr. H. Ramge, R. J. Kirwa-Lewinger M. A., Jutta March, Eveline Bartlitz, Margot Apel), in Prag (Prof. Lenka Vojitišková, die sich in besonderer Weise um Konzerte mit Benda Programmen verdient gemacht hat und leider im Dezember 1969 verstarb, Zdeňka Pilková, Richard Tillinger) in Brünn (Dr. J. Sehnal) und Elfriede Noack, Berlin. Von Jürgen Bischoff (Oberau), der demnächst mit einer Arbeit über Georg Bendas geistliche Musik promovieren wird, erhielt ich wichtige Informationen.

Zu guter Letzt und vor allem sei vermerkt, daß selbstverständlich Hans von Benda und Gattin Annelies gewichtigen Anteil am Zustandekommen dieses Buches gehabt haben. Wenn dieses Büchlein einigen Erfolg hätte, wäre das ihr schönster Lohn und mein bester Dank an sie.

Berlin im August 1971

Franz Lorenz

Inhalt

Vorwort 7

Georg Anton (Jiri Antonin) Benda	11
I. Jugendjahre in der böhmischen Heimat	12
II. Kammermusikus in Berlin	15
III. In Gotha	16
IV. Reisen nach Hamburg, Wien und Berlin	85
V. Benda im Ruhestand	95
VI. Bildliche Darstellungen Georg Bendas	109
VII. Georg Benda als Komponist	109
VIII. Georg Bendas Kinder	115
Literaturverzeichnis	160
Personenregister	168

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Taufeintragung Georg Anton Bendas (S. 12)
Abb. 2	Gitschin in der 1. Hälfte des 18. Jh. (S. 14/15)
Abb. 3	Gotha, Alter Markt (S. 14/15)
Abb. 4	Friedrich III Herzog zu Sachsen-Gotha und seine Gemahlin (S. 14/15)
Abb. 5	Kritische Briefe über die Tonkunst (S. 28)
Abb. 6	Canon à 3 (S. 34)
Abb. 7	Promemoria Georg Bendas (S. 39)
Abb. 8	Dismas und Anna Franziska Hattasch (S. 42)
Abb. 9	Materialanforderung Bendas (S. 49)
Abb. 10	Grundriß der Stadt Gotha aus dem Jahr 1796 (S. 64/65)
Abb. 11 und 12	Gotha, Bendas Wohnhaus (S. 64/65)
Abb. 13	Ekhoftheater in Gotha (S. 80/81)
Abb. 14	Georg Bendas Sterbehaus (S. 80/81)
Abb. 15	Gedenktafel zu Ehren Bendas in Köstritz (S. 80/81)
Abb. 16	Georg Benda (S. 80/81)
Abb. 17	Felicia Agnesia Rietz S. 80/81)
Abb. 18	Programm eines Konzerts Hans von Bendas (S. 153)
Anhang	Ein Gutachten Georg Bendas bezüglich der Weimarer Kapelle

Abkürzungen

Bd. I Franz Benda und seine Nachkommen

Bd. III Die Musikerfamilie Benda, Werkverzeichnis

A. d. B. = Allgemeine deutsche Bibliothek. Hrsg. von Christoph Friedr. Nicolai Berlin und Stettin 1765–1798 (139 Bde.)

Breitk. Cat. = Catalogo delle Sinfonie che si trovano in manoscritto nella officina Musica die Giovanni Gottlob Immanuel Breitkopf in Lipsia

KB = Kirchenbuch

LA = Landesarchiv

LB = Landesbibliothek

MAB = „MUSICA ANTIQUA BOHEMICA“ Editio SHV ARTIA Praha

MGG = „Musik in Geschichte und Gegenwart“, hrsg. von Friedrich Blume, Kassel und Basel seit 1949

Tabulae = „TABULAE CODICUM MANUSKRIPTORUM...“, hrsg. von Josef Mantuani, Vindobona 1897

ThK = Themenkatalog mit Erläuterungen in Bd. III

UU XXX VI

UU XXXVII

Cod. Chart. 1332

Cod. Chart. 1334

Cod. Chart. 1335

Akte YYV

JJ X

} Aktenzeichen der auf Georg Benda bezüglichen Urkunden im LA und in der LB, beide im Schloß Friedenstern zu Gotha

GEORG ANTON (JIRÍ ANTONIN) BENDA

Noch zu Lebzeiten Georg Bendas schrieb Johann Friedrich Reichardt im Februar 1792 [100, XVII]: „Benda [Georg] hat dem Verfasser die Hoffnung gegeben, ihm eine von ihm selbst aufgesetzte treue und umständliche Beschreibung seines Lebens zu hinterlassen, die von diesem vortrefflichen Manne desto interessanter und unterrichtender werden muß, da er eben so wohl ein selbstdenkender vorurtheilsfreyer Mensch als ein genievoll gründlicher Komponist, auch ächter praktischer Künstler ist.

Die Oper ‚Orfeo‘ steht wohl aus Versehen unter seinen angezeigten Werken [in Gerbers Lexikon] und ist vielleicht eine Verwechselung mit dem ‚Orfeo‘ des Herrn Friedrich Benda [jawohl, s. Bd. I, S. 87]. Ich könnte wenigstens eifersüchtig darauf seyn, daß ein anderer eher als ich eine Oper dieses Meisters kennen und besitzen sollte. Er lebt übrigens nicht mehr in Georgenthal, sondern hat sich aus Liebe zur schönern Gegend Ronneburg im Altenburgischen zu seiner einsamen Wohnung gewählt.“

Später, nach Bendas Tode, schreibt Reichardt [114, I 20 f], der Legationsrat Ludwig Christian Lichtenberg habe ihm in Gotha einige interessante Aufsätze (s. S. 35, 79, 110) von dem „vortrefflichen Georg Benda“ geschenkt, aber von einer Autobiographie habe er nichts gewußt. „Ewig schade wäre es“, wenn das wertvolle Manuskript durch die Nachlässigkeit der Personen, die zuletzt in der Umgebung des Künstlers lebten, verloren gegangen wäre. Weiter unten heißt es: „Da [in den Orten, in denen der pensionierte Kapellmeister lebte: Georgenthal, Ohrdruf, Ronneburg, Köstritz] beschäftigte er sich weniger mit der Kunst . . . als mit seinem eigenen Leben, wie er mir auf einer Reise, die er mit mir aus seiner Einsamkeit nach Mannheim machte¹, freundlich anvertraute. Damals verhiess er mir auch, zufrieden mit unserer sich oft begegnenden Denkart (s. S. 35 und S. 105), das schöne Vermächtnis, das ich aber nach seinem Tode nirgends habe erfragen können“ [77, I, I, 145].

Da Georg Bendas Selbstbiographie verloren ist, wissen wir wenig über seine Jugendjahre und die Zeit bis zu seinem Diensteintritt in Gotha.

¹ Das war Anfang Dezember 1786. Am 26. 11. 1786 schrieb Reichardt an Johann Georg Hamann (s. Bd. I, S. 106 ff.), er wolle nach Paris reisen, aber mit einem kleinen „Umweg über Schwedt, denn der Markgraf hat mich eingeladen.“ Er war vom 28. 11. bis zum 2. 12. in Schwedt [125].

In Benatky mangelte es nicht an musikalischer Anregung. Im Schlosse Neu-Benatky, wo Graf Kleinau (Klenow), der Grundherr der noch leibeigenen Bendas, residierte, wurde die Musik gepflegt (Vivaldi, Corelli)³. In der Nähe von Benatky, auf Schloß Lyssa, lebte und musizierte der Musikenthusiast Graf Franz Anton Sporck. Er unterstützte die in Prag von 1724 bis 1734 bestehende Oper. In Neu-Benatky gab es einen leistungsfähigen Kirchenchor (s. Bd. I, S. 140). Durch den Vetter der Mutter Benda, geb. Brixi (Brixy), den Organisten Simon Brixi, hatte die Familie Benda Berührung mit der blühenden Prager Kirchenmusik. Viele Angehörige der Familie Brixi wirkten als Kirchenmusiker in Nordostböhmen; der bedeutendste von ihnen war Franz Xaver Brixi in Prag (s. Bd. I, S. 3). Werke von Alessandro Scarlatti, Durante, Pergolesi, Porpora, Vinci, Leo, Fux, Caldara, Tuma, Zelenka, Lotti wurden in jenen Jahren in Prag aufgeführt [54, I, 195].

Gottfried Heinrich Stölzel, später Georg Bendas Vorgänger in Gotha, war bis 1717 in Prag als Oratorienkomponist tätig. Er stand in Diensten eines Herrn von Adlersfeld. Noch nach seinem Weggange von Prag wurden Oratorien von ihm hier aufgeführt: 1724 *Jesus patiens*, 1726 *Die büßende und versöhnte Magdalene*, beide bei den Kreuzherrn, bei denen Franz Benda 1723/24 als Altist sang (s. Bd. I, S. 12).

Nach dem Willen der Eltern sollte Georg, der ein intelligentes Kind war, studieren. So trat er 1735, 13 Jahre alt, als Schüler in das Piaristenkollegium in Kosmonos bei Jungbunzlau in der Nähe Benatkys ein⁴. Die Piaristen pflegten das Schultheater. Hier erwarb Georg schon Kenntnisse, die er später als Bühnenkomponist verwenden konnte. 1739 trat er als Seminarist in das Jesuitenkollegium in Gitschin (Jicin) ein. In der Schülermatrikel ist er eingetragen als „Georgius Benda, Boh. Benatensis, Seminarista“ [59, 14]. Das angesehene und reiche Gitschiner Kollegium war von keinem Geringeren als Albrecht von Wallenstein gegründet worden und wurde nach dem Dreißigjährigen Kriege ein starkes Bollwerk der Gegenreformation⁵. (Abb. 2). Natürlich wurde hier die Musik gepflegt. Eine erhaltene handschriftliche Musikordnung führt Vokal- und Instrumentalmusik auf. Die Seminaristen wurden zur Ausführung der Figuralmusik in der Kirche herangezogen [54, I, 196].

Starke Eindrücke erhielt Georg Benda durch das Jesuitentheater, ferner durch die Übungen in der Redekunst. Das Schwarzenbergische Schloßarchiv in

³ S. MAB Bd. II Brno 1934, Vorwort.

⁴ Die Piaristen waren ein geistlicher Orden, der seine Angehörigen zu unentgeltlichem Unterricht der Jugend verpflichtete. Er wurde 1607 von dem Spanier Joseph Calasanza gegründet.

⁵ Rektor war Jiří Slezina, Schulpräfekt Frantisek Corvinus. Georgs Lehrer waren in der Hauptsache Joseph Willitzer und Vilem Obstzierer. (Annuae litterae a Historia Collegii Giczinensis 1735–42) [54, I, 69].

Böhmisch Krumau (Cesky Krumlow) enthält Zusammenstellungen von 55 Jesuitendramen (von 1699–1739), außerdem 60 vollständige Dramen im Originaltexte aus der Zeit von 1701 bis 1739⁶. Der intensive Theaterbetrieb in Gitschin schuf um Georg eine Atmosphäre „tragischer Dramatik“ entsprechend der „strengen, unerbittlichen Tendenz der jesuitischen *ecclesia militans*“ [54, I, 198]. Besonders bedeutungsvoll für Bendas künstlerische Entwicklung war der Unterricht in der jesuitischen Redekunst. Die in Gitschin benutzten Lehrbücher dieses Faches waren folgende:

„Praxis oratoria“ des Jesuiten Sigmund Lauxmin; Prag 1710;

„De arte oratoria“ des Jesuiten Dominicus de Colonia, Köln 1723;

ferner ein Compendium: „Ars rhetorica“, Köln 1725.

Diese Werke enthalten eine sorgfältig aufgebaute Affektenlehre: angestrebt wird ein „erregtes Pathos“ des Redners, ferner „ausdrucksvolle Deklamation, gute rhythmische Komposition der Rede und ein feiner Sinn für die Sprachmelodie“ [54, I, 198].

In Krumau fanden sich 94 Jesuitenreden aus der Zeit von 1690–1739.

Dieses Studium trug später Früchte in Bendas Kompositionen, besonders in den Melodramen (s. S. 35)⁷.

Aus erhaltenen Aufzeichnungen des Gitschiner Jesuitentheaters geht hervor, daß die Aufführungen eine Rolle im Verhältnis der Jesuiten zu König Friedrich II. während des Ersten Schlesischen Krieges spielten; der König hat mindestens eine ihrer Vorstellungen besucht [54, I, 198], bei welcher Gelegenheit ihn Georg wahrscheinlich sah, der Monarch vielleicht sogar den jüngeren Bruder seiner Hofkapellisten Franz und Johann Benda persönlich kennenlernte. Im Jesuitendrama wechselte gesprochener Text mit gesungenen Partien ab, eine Praktik, die Georg Benda in seinem Melodram „Almanson und Nadine“ (s. Th K) und natürlich auch – wie ja allgemein üblich – in seinen Singspielen anwendete (s. Bd. I, S. 12)⁸.

Die großen Dramatiker des 18. Jahrhunderts haben in Jesuitenkollegien studiert: Corneille, Molière, Gluck.

In Nimburg, in der Nähe sowohl von Benatky als auch von Gitschin gelegen, hatte Georg einen Freund wohnen, Carl Czernys Großvater. In des Klavier-

⁶ Weitere Titel von Jesuitendramen s. „Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung XII“; Wien 1960, 83 ff.

⁷ S. das melodramatische Spiel „Sigismundus“ [25, 55] 1753 von Johann Ernst Eberlin, der in einem Benediktinerkloster aufgewachsen war (Robert Haas „Studien zur Musikwissenschaft“, Heft 8, Wien 1921, S. 9 f; ferner: Carl Max Haas „Das Theater der Jesuiten in Ingolstadt“ in „Die Schaubühne“ Bd. 51, Emsdetten 1958).

⁸ Gesang, abwechselnd mit gesprochenen verbindenden Erklärungen, war Brauch der Volksromanze, findet sich auch z. B. in Fr. L. Aemilius Kunzens „Leonore“ und in Joh. Friedr. Löwens „Romanzen mit Klavierbegl.“ (Ph. Spitta: Musikgesch. Aufsätze, Berlin 1894, Artikel „Ballade“, S. 413).



Abb. 2 Gitschin
in der ersten Hälfte
des 18. Jahrhun-
derts; Darstellung
von Josef Sykora,
1756. Im Vorder-
grund die Jesuiten-
kirche von Heili-
gen Iznaz, davor
das Jesuitenkolleg
und links das Se-
ninar. (Nach der
Reproduktion im
Stadtmuseum Neu-
Gitschin)



Abb. 3 Gotha, Alter Markt. Blick zum Rathaus, l. Gasthof zum Riesen



Abb. 4 Friedrich III., Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg und seine Gemahlin Luisa Dorothea

meisters „Erinnerungen aus meinem Leben“⁹ 1842 lautet der Anfang: „Mein Vater, Wenzel Czerny, war 1750 in Nimburg, einer kleinen Stadt in Böhmen, geboren, wo sein Vater magistratischer Beamter, dabei ein für damals guter Violinspieler und Freund des Georg Benda war.“

Georgs Eltern wanderten 1742 aus (s. Bd. I, S. 8). Nach dem 5. 3. 1742 reisten sie, die heimlich dem evangelischen Bekenntnis anhängen, mit ihren noch zu Hause lebenden Kindern Victorin und Anna Franziska zu ihren Söhnen Franz, Johann und Joseph nach Potsdam. Der Weg führte über Gitschin, und Georg reiste mit ihnen. In der Matrikel des Collegiums ist hinter seinem Namen verzeichnet: abiit ad Borussiam [59, 14].

II. Kammermusik in Berlin

Der Jesuitenzögling kam hier in eine völlig neue Welt, aus klösterlich-strenger Lehre und Abgeschlossenheit in die geistig freie Residenz eines aufgeklärten Fürsten. Toleranz und Skeptizismus herrschten hier, ihm bisher unbekannte Begriffe, die aber für seine spätere Weltanschauung entscheidend wurden [120, 31]. Der schon vorgebildete Musiker erhielt von seinem Bruder Franz den letzten Schliff im Geigenspiel, so daß er noch 1742 als zweiter Geiger in die Hofkapelle eintreten konnte und an dem regen Berliner Musikleben teilhatte. Sein Gehalt betrug 156 Taler jährlich (s. Bd. I, S. 22; das Original der von König Friedrich eigenhändig ausgeführten Gehaltsaufstellung der Hofmusiker befindet sich im Hauptarchiv in Berlin-Dahlem). Georg spielte auch Oboe und Klavier. Das Oboenspiel hatte er vermutlich von seinem Vater gelernt und dann in Kosmonos und Gitschin weiterbetrieben. Hier muß er auch das Klavierspiel erlernt haben, in dem er sich so vervollkommnete, daß er als Repetitor und als Klaviersolist tätig sein konnte (s. S. 17 und S. 60).

Ob Georg Benda außer gelegentlichen oder auch zeitweiligen Hinweisen seiner Brüder Franz und Johann, der Brüder Graun oder von Quantz systematischen Kompositionsunterricht gehabt hat, ist zweifelhaft. Er erzählte einmal Freunden, ein Rezensent habe einem seiner Werke die Beobachtung sehr sublimer Regeln der Satzkunst nachgerühmt, von denen er, der Komponist, noch nicht einmal den Namen gewußt habe [120, 14]. Das tägliche Hören der ebenso „simplen und lichtvollen als korrekten“ Kompositionen eines Graun und Hasse soll ihn gebildet haben [45]. Von Carl H. Graun lernte Benda das *recitativo accompagnato*, eine Wurzel seiner melodramatischen Werke. Außer Graunschen und Hasseschen Opern sah er im neuen Berliner Opernhause

⁹ Autograph in Wien, Gesellschaft der Musikfreunde.

auch Ballette, z. B. 1745 das pantomimische Ballett „Pygmalion“ von Noverre, ferner – in Potsdam – eine große Anzahl italienischer Intermezzi.

Er hörte Sinfonien, Konzerte für Cembalo, Flöte, Oboe, zu schweigen von Joh. Gottl. Grauns und seiner eigenen Brüder Franz und Johann Kompositionen für die Violine. Kirchenmusik hatte er schon in der böhmischen Heimat in reichem Maße studieren können; von des aufgeklärten Königs Hofkapelle wurde sie kaum gepflegt¹⁰. Von 1742–1749 spielte in Berlin die Schönemannsche Schauspielertruppe, die auch Singspiele aufführte.

Georg Benda wurde mit der Berliner Musikästhetik bekannt; sie stand zum Teil unter französischem Einflusse, besonders unter dem von Batteux, der in „*Traité des beaux arts reduits à un même principe*“ (1743) verlangte, die Kunst solle die Natur – besonders die Affekte – nachahmen. Einflußreich waren in der Zeit zwischen 1740 und 1750 auch Mizlers „*Neu eröffnete Bibliothek*“ (Leipzig 1739–1754) und „*Der musikalische Staarstecher*“ (Leipzig 1739), ferner Scheibes „*Der kritische Musicus*“ (Hamburg 1737–1740 und 1745). Der in Berlin wohnende Marpurg genoß hier besonderes Ansehen; von seinen Schriften kam für Bendas Berliner Zeit aber höchstens „*Der kritische Musikus an der Spree (1749–1750)*“ in Frage [93]. Kompositionen Bendas während dieser Jahre (1742–1750) sind nicht bekannt geworden; müßten aber eigentlich schon vorhanden gewesen sein, denn wie hätte er sonst Kapellmeister (im 18. Jahrhundert gleichbedeutend mit Komponist) in Gotha werden können! Auch Schlichtegroll [120] erwähnt Berliner Kompositionen Bendas.

Die Bekanntschaft mit seinem Kollegen Carl Ph. Em. Bach ist ihm auch von Nutzen gewesen. 1747 erlebte er den Besuch Joh. Seb. und Wilh. Friedemann Bachs in Berlin und Potsdam¹¹.

III. In Gotha

1. Bendas Ernennung zum Hofkapellmeister

Am 27. 11. 1749 starb in Gotha der verdienstvolle Hofkapelldirektor Gottfried Heinrich Stölzel. Georg Benda wurde sein Nachfolger. Wie es dazu kam, ist bis jetzt ungeklärt. Bendas Konkurrent für diesen Posten war sein Berliner Kollege Johann Friedrich Agricola. Dessen Anstellungsgesuch an den Herzog von Gotha vom 5. 1. 1750 ist erhalten geblieben [54, Anh.]. Danach hatte er

¹⁰ S. anonymen Brief, dessen Verfasser Benda sein könnte [28, 29].

¹¹ Karl Geiringer [41, 372] gibt an, Georg Benda habe Johann Seb. Bach und dessen Söhne 1734 in Leipzig kennengelernt. Das ist aber eine Verwechslung mit Franz Benda. Der damals zwölfjährige Georg hatte sein Heimatland noch nicht verlassen.